

GEHÖRT SICH DAS?

Begrüßen



VON ANNE KUHLMANN

Grüßen oder Begrüßen, gibt es da einen Unterschied? Grüßen meint lediglich den Austausch von Blicken und Grußwörtern. Begrüßen schließt Körperkontakt mit ein. Das können Umarmungen sein, doch üblicherweise ist es in unserer Kultur der Handschlag.

Ein Gruß genügt generell, wenn Sie Menschen häufig sehen, nur flüchtig kennen oder die Situation zum Begrüßen ungünstig ist. Eine Begrüßung mit Handschlag ist üblich, wenn Sie jemanden offiziell kennenlernen, länger nicht gesehen haben oder Ihre Wertschätzung zeigen möchten.

Wer innerhalb einer Gruppe einen Menschen begrüßt, sollte alle Personen begrüßen. Wenn Sie einer Person innerhalb der Gruppe die Hand geben haben, dann sollten Sie alle weiteren auch begrüßen.

Für Damen ist es in privaten Situationen noch erlaubt, bei der Begrüßung sitzen zu bleiben, empfehlenswert ist es nicht. Wenn Sie als Frau aufstehen, zeigen Sie, dass Sie Ihrem Gegenüber Respekt entgegenbringen und Sie ein Gesprächspartner auf gleicher Augenhöhe sind. Lassen Sie es weder in beruflichen noch in privaten Situationen zu, dass man auf Sie herabsieht.

Als Gastgeber/in haben Sie einen Sonderstatus. Es ist Ihr Recht, anderen als Erste(r) die Hand zu reichen. Nehmen Sie eine ausgestreckte Hand immer an, alles andere drückt wenig Wertschätzung aus. Generell gilt, dass Sie zuerst die Personen begrüßen, die Ihnen bereits bekannt sind. Warten Sie, bis Ihre Gäste Sie mit ihrer Begleitung bekannt machen, oder stellen Sie sich gegebenenfalls selber vor.

Im Privaten haben sich die Regeln, wer wem die Hand gibt, stark gelockert. Dennoch ist es gut, sie zu kennen. Damen haben das Recht, als Erste die Hand zu reichen. Deutlich ältere Personen entscheiden, ob sie jüngerer die Hand geben möchten (Altersregel).

Was zählt mehr: das weibliche Geschlecht oder der Respekt vor dem Alter? Stehen eine jüngere Dame und ein älterer Herr zusammen, kann es gut sein, dass keiner die Hand reicht: Die Dame hat Respekt vor dem hohen Alter, der Kavalier Respekt vor der Weiblichkeit. Reichen Sie als jüngere Frau dem älteren Herrn die Hand.

Im Beruf entscheidet die Hierarchie, wer wem die Hand reicht: Der Ranghöhere gibt dem Rangniedereren die Hand. Innerhalb einer Hierarchie werden die Alters- und die Ladys-First-Regel hinzugezogen. Vermeiden Sie es, wahllos die Hand auszustrecken.

Eine Begrüßung ohne Handschlag muss nicht weniger herzlich oder höflich sein. Geeignete Grußworte, die Sie an jede Person richten können, sind zum Beispiel „Guten Tag“ und „Guten Morgen“. Beim etwas lockereren „Hallo“ sollte man sich fragen, ob es dem Gegenüber und der Situation angemessen ist. „Hi“ ist etwas informeller, für junge Menschen untereinander allerdings eine Alternative zum „Hallo“.

Empfinden Sie „Maahlzeit“ (armseliges Überbleibsel von „Gesegnete Mahlzeit“) und „Tach auch“ als einen ernst gemeinten, vollwertigen Gruß? Immer mehr Menschen empfinden diese Grußformen als unhöflich und geschmacklos. Regionale Grüße wie „Grüß Gott“ oder „Moin moin“ können hingegen eine sympathische Abwechslung sein. Erwidern Sie diese lokalen Grußformen, wenn Sie das möchten.

Haben Sie Fragen an unsere Expertin Anne Kuhlmann? Oder haben Sie eine Idee für ein Thema, das Sie an dieser Stelle gerne behandelt haben möchten?

Mailen Sie an manieren@weser-kurier.de. Die Broschüre „Manieren“ gibt es in allen unseren Geschäftsstellen zum Preis von 2,50 Euro.

BILDUNG IST...



„Mit dem Geist ist es wie mit dem Magen: Man kann ihm nur Dinge zumuten, die er verdauen kann.“

Winston Churchill, Staatsmann (1874 bis 1965)

REDAKTION BILDUNG
Telefon 0421/36713465
Fax 0421/36711014
Mail: bildung@weser-kurier.de

Bremer Hochschule für Künste bringt schon Dreijährigen die Musik nahe / Neues Institut gegründet

VON SIGRID SCHUER

Bremen. In Korea, Japan und China gehört es zum guten Ton, sich mit den großen Komponisten Europas auszukennen. Der Kinderpalast in Schanghai ist nur ein Beispiel von vielen für die umfassende musikalische Bildung, die Kindern schon in sehr jungen Jahren vermittelt wird. Hierzulande wurde Musik dagegen lange als bloßes Neigungsfach gehandelt, das als verzichtbar galt. „Insofern sind wir den Neurologen sehr dankbar, dass sie in ihren jüngsten Studien nachgewiesen haben, wie wichtig Musik für die Gehirnfunktionen ist“, sagt die Professorin Barbara Stiller, die jetzt mit zwei Professoren-Kollegen das „Institut für musikalische Bildung in der Kindheit“ an der Hochschule für Künste Bremen gegründet hat.

„Beispielsweise hat der Neurobiologe Manfred Spitzer in seinem Buch ‚Musik im Kopf‘ nachgewiesen, dass quasi ‚das ganze Gehirn tanzt‘, sobald es mit Musik in Berührung kommt. Emotionalität und Motorik werden angeregt, die Funktionen des Stammhirns werden gestärkt. Mithilfe der Magnetresonanztomografie konnten Neurologen nachweisen, dass Musik alle Hirnareale in ihrer gesamten Komplexität erfasst“, erklärt Barbara Stiller. Aufgrund ihrer langjährigen Praxis als Dozentin in der Elementaren Musikpädagogik ist sie davon überzeugt, dass mit Musik gleichzeitig kulturelle Lebenskompetenz und gesunde Überlebensstrategien vermittelt werden.

Auch aufgrund von Forschungsergebnissen hat in Deutschland inzwischen ein Umdenken bei der Bewertung des Fachs Musik eingesetzt. Das belegt nicht zuletzt die große Resonanz, die die Bremer Philharmoniker mit der Einrichtung der „Musikwerkstatt“ erfahren haben. Das Orchester arbeitet genauso wie die Musikschule und die Hochschule für Künste eng mit der „Glocke“ zusammen, um immer wieder abwechslungsreiche Familien- und Schulkonzerte zu gestalten.

„Das Fach Elementare Musikpädagogik boomt“, sagt Barbara Stiller. „Und es werden bundesweit immer mehr feste Stellen in den unterschiedlichsten Bereichen angeboten. Denn es geht schon lange nicht mehr nur um musikalische Früherziehung, sondern auch um die Arbeit mit an Demenz erkrankten Senioren.“ Nur an Grundlagenforschung mangle es bisher. „Es gibt einfach zu wenige Promotionsstellen – geschweige denn Forschungsstellen – und kaum Professuren in dem Fach“, betont die Professorin. Das soll sich nun mit dem gerade gegründeten Institut für musikalische Bildung in der Kindheit ändern. Die Praxis der Elementaren Musikpädagogik soll beobachtet, erforscht, dokumentiert und bewertet werden.

Doppelte Qualifikation

Zu den Zielen gehört auch, die künstlerisch-wissenschaftliche Lehre noch enger als bisher mit der künstlerisch-pädagogischen Praxis zu verknüpfen. Schon jetzt erhalten Studierende der Elementaren Musikpädagogik eine doppelte Lehr-Qualifikation, indem sie zusätzlich ein Instrument oder Gesang studieren. „Als erste Hochschule überhaupt wollen wir nach dem Bachelor-Studium ab dem Wintersemester 2011/12 den Master in higher education anbieten, der dazu qualifiziert, an Fachschulen Erzieherinnen musikalisch auszubilden. Allerdings sind wir für die Arbeit am Institut, mit der wir unter anderem die Wechselwirkungsprozesse zwischen Kin-



Der Umgang mit Klanghölzern zählt zu den ersten Schritten auf dem Weg zur musikalischen Bildung.

FOTO: JOHANNA AHLERT

dem und ihrem kulturellen Umfeld erforschen wollen, auf die Einwerbung von Drittmitteln angewiesen“, erklärt Barbara Stiller.

Erste erfolgversprechende Schritte bei der Verknüpfung von Theorie und Praxis sind bereits gemacht worden. So unterrichten Studierende als Honorarkräfte im Musik-Profil-Kindergarten „Amadeo“, der im Juni 2009 in Kooperation mit dem Katholischen Gemeindeverband in Bremen und der Kindertagesstätte St. Johann gegründet wurde. Inzwischen besuchen rund 60 Vorschulkinder im Alter ab drei Jahren in sechs Gruppen mit wachsender Begeisterung die Musikkurse, die zweimal in der Woche angeboten werden.

Ganz neu im Angebot ist das „Klanglabor“. Dort werden kleine Kinder in kleinen Gruppen musikalisch gebildet. „Jeden Mittwochvormittag haben sie die Möglichkeit, ihre Neugier zu stillen, indem sie nach Herzenslust Orchesterinstrumente ausprobieren können. Und es ist tatsächlich so, dass schon Drei- und Vierjährige sich selbst organisieren, um kreativ zu werden und Musik zu erfinden. Alte Instrumente als Spende sind uns übrigens herzlich willkommen“, so Barbara Stiller. Außerdem wird der Eltern-Kind-Kurs „Musik für die ganze Familie“ angeboten. Nach den Worten der Professorin wirkt sich die räumliche Nähe des Kindergartens „Amadeo“ zur Hochschule für Künste besonders positiv aus. So gebe es für Kindergarten-Gruppen die Möglichkeit zu spontanen Exkursionen zu den angehenden musikalischen Profis in der Nachbarschaft.

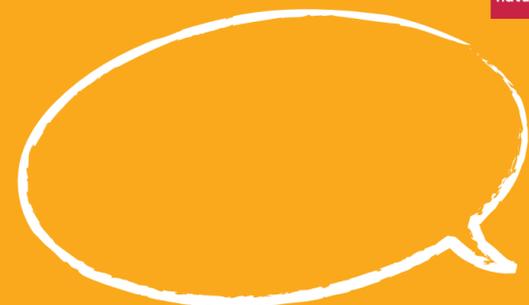
Für Mitarbeiter von Kindertagesstätten wird seit diesem Herbst ein fünfzehnmontätiger, berufsbegleitender Kurs mit dem Ti-

tel „Elementare musikalische Bildung in der Kita“ angeboten. Zurzeit arbeiten 17 Erzieherinnen aus 15 Kindertagesstätten in Bremen und Niedersachsen daran, diese Zusatzqualifikation zu erwerben. Die Teilnehmerinnen erhalten in kleinen Gruppen Stimmbildungsunterricht und erlernen Grundlagen der Liedbegleitung auf der Gitarre und der Blockflöte. Weitere Themen sind die Methodik und Didaktik des Elementaren Musizierens mit Kindern sowie entwicklungspsychologische Grundlagen,

die für das Musizieren von Bedeutung sind. Es werden Kenntnisse zu einzelnen Instrumenten und im Notenlesen vermittelt, und auch das Thema Musik und Bewegung spielt eine große Rolle. Dabei werden Rhythmus- und Bewegungsspiele, Körperkoordination, Tanz und Body-Percussion erprobt. „Besonders wichtig sind uns auch interkulturelle Themen wie Singen in Fremdsprachen oder auch die musikalische Arbeit mit altersdurchmischten Gruppen“, unterstreicht Barbara Stiller.

ANZEIGE

WESER KURIER Event

völker,
handel
und
natur

wie flirtet ein Fisch
mit seinem Schwarm?

Erleben
was die Welt bewegt

ab 30. 10. 2010



Bremen erleben!

Übersee-Museum Bremen
Bahnhofplatz 13 | 28195 Bremen
www.uebersee-museum.de



Kunst und Theater / Bildung

Naber-Stiftung
ÜberseemuseumNordwest
radioWESER
KURIERwww.weser-kurier.de